

Weltenflug in Westberlin

Vor dem Fall der Mauer war Kreuzberg berühmt für alternatives und solidarisches, wenngleich prekäres Leben in der Großstadt. Der untergegangene »Kiez« ist in den Fotografien Wolfgang Krolows bis heute lebendig.
Von Sabine Lueken

Einmal in der Woche kam Kollege Wolfgang Krolow mit einem kleinen Rucksack auf dem Rücken in unsere selbstverwaltete Bauarbeiterschule, um einen Fotokurs anzubieten. Das war in Kreuzberg, auch ich war dort zu dieser Zeit tätig. Wir unterrichteten junge Leute, ehemalige Punker und

Hausbesetzer, die einen Abschluss als Maurergesellen machen konnten, ohne zuvor eine reguläre Schule absolviert zu haben. Wir unterrichteten Migranten aus der Türkei, aus Ghana und anderen Ländern sowie Bürgerkriegsflüchtlinge aus Jugoslawien, die dem Berliner Arbeitsmarkt als Bauhelfer zugewiesen worden waren. Ich unterrichtete Deutsch,

Wolfgang Fotografie. Wenn er hereinschneite, immer mit Hut über dem halblangen Haar, zog er nebst seiner Kamera meist auch einen eleganten Flachmann hervor. In dem Fotobuch über Albanien, das er 1991 herausbrachte, sieht man ihn in genau diesem Outfit hinter dem albanischen Verteidigungsminister stehen.

Mir gefällt die Vorstellung, dass er eine ähnliche Wirkung entfalten konnte wie der Fotograf Michael Schmidt von 1976 bis 1986 mit seiner »Werkstatt für Photographie« an der Volkshochschule Kreuzberg, unweit des Checkpoint Charlie. Dort konnte jeder auf hohem Niveau das Fotografieren lernen – Kreativität und Selbstverwirklichung mittels freier Lichtbildnerei, jedoch nicht als Selbstzweck, sondern mit Rückwirkung in die Gesellschaft. Das war auch Krolows Credo: Er wollte »Widerstandskultur fördern«.

Wolfgang Krolow war »gegen das Schweinesystem«. Als Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins fotografierte er auch für deren Zeitung »Die Wahrheit«. Er stand auf der Seite der einfachen Leute, der Hausbesetzer und Punks – all derer, die gegen Herrschaft und Gewalt protestierten. Auf der Seite der Kinder, die nur die Straße zum Spielen hatten, und der Migranten, für die sich niemand interessierte. Seit Beginn der achtziger Jahre begleitete Krolow mit »Gefühl und Härte« – ein Slogan aus dieser Zeit – die Hausbesetzer mit der Kamera: ihre Auseinandersetzungen mit der Polizei, den Kampf gegen Räumungen, ihre Demonstrationen und Slogans: »DIESES HAUS SOLL WIEDER LEBEN« (das beschriftete Bettla-

ken verschwindet fast in der zerstörten Fassade des besetzten Hauses), »LEBEN WOLLEN WIR«, »Das ist jetzt unsere NEUE HEIMAT«, »Krieg dem US-Imperialismus« oder einfach »LIEBT EUCH!«. »Für mich waren das einfach interessante Motive, die aber gleichzeitig auch etwas beitragen sollten zur Veränderung«, sagte Krolow.

Er wird 1950 in Sippersfeld nahe Kaiserslautern geboren und schmeißt kurz vor dem Abitur die Schule. Seine Reise auf dem Hippie-Trail endet im Iran des Schahs in einem Gefängnisloch, weil er Fotos geschossen hat; die Mutter holt ihn über das deutsche Konsulat heraus. 1972 geht er nach einem abgebrochenen Studium der Bildhauerei in Mannheim nach Berlin. Die Hochschule der Künste, Abteilung Visuelle Kommunikation, schließt er



Der Kiez als Abenteuerspielplatz: »Springende Kinder«, eines der berühmtesten Fotos von Wolfgang Krolow, 1980 entstanden

als Meisterschüler ab. Vorher und nebenbei muss er Geld verdienen. Ab 1982 arbeitet er hauptberuflich als freischaffender Fotograf; schon zuvor veröffentlichte er in verschiedenen Zeitungen und Magazinen. In Kreuzberg lebt er seit 1977, am Chamsisplatz. 2005 ereilt ihn ein Schlaganfall; seitdem kann er kaum noch arbeiten. 2019 stirbt er unerwartet.

Leben und Werk dieses bedeutenden Fotokünstlers würdigt der bei Assoziation A erschienene Band *Kreuzberg die Welt*. Mustafa Akça, in Kreuzberg aufgewachsen und heute als Leiter des interkulturellen Projekts »Selam Opera!« an der Komischen Oper Berlin tätig, und Andrea Schick (»Never trust a hippie?«), ehemalige Punkerin, erinnern sich in sehr persönlichen Beiträgen an Krolow. Ein Manko dieses schönen Buchs sind die Bildlegenden, sie sollten in einer Neuaufgabe verbessert werden.

Kreuzberg SO 36, ein ehemaliger Arbeiterbezirk, dessen Häuser man verkommen ließ, um sie später gemäß Westberliner Flächennutzungsplan von 1965 abzureißen und Platz für eine Bundesautobahn zu schaffen, wurde im Schatten der Mauer – damals gleichsam am Ende der Welt – zu einer kleinen urbanen Utopie. Die Mieten waren niedrig; hier lebten die ersten türkischen Arbeitsmigranten, linksradikale Studenten und Bohemiens mit alteingesessenen Berlinern zusammen. Seit 1980 kamen auch Hausbesetzer. Man brauchte nicht viel Geld, jeder konnte alles machen: Das war das Versprechen. Hier fand Krolow seine Motive, auch wenn einige Fotos aus anderen Bezirken stammen, wie das des marmornen Moltke-Denkmal mit dem aufgespritzten Kommentar »Blutsau« am Großen Stern im Tiergarten. »Pass bloß auf, Staat!«, »Chaoten zerrümmerten mein 1. Programm«, »Die Grenze verläuft nicht zwischen den Völkern, sondern zwischen oben und unten«, »Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt« – Sprüche, die Westberliner Politiker, Spießer und Saubermänner auf die Palme brachten.

Harte Kontraste in der Adalbertstraße: Das zwölfstöckige Neue Kreuzberger Zentrum (NKZ) – die Körper seiner Bewohner in den Sozialwohnungen eingeschlossen – sollte einen Riegel gegen die Geräusche einer Autobahn bilden, die dann nie gebaut wurde. Aus dieser Zeit stammt der populäre »Rauch-Haus-Song« von Ton Steine Scherben, Ende 1971 erstmals öffentlich gespielt. Im Refrain forderte die Band: »Schmeißt doch endlich Schmidt und Press und Mosch aus Kreuzberg raus« – eine Anspielung auf die Entwickler des NKZ. In den späten achtziger Jahren, als das NKZ längst gebaut und zum Slum-Hochhaus verkommen war, ging man zu »behutsamer Stadterneuerung« über. Heute ist Kreuzberg weitgehend saniert, gentrifiziert und ein Touristenmagnet. Der Abriss der Altbauten wurde jedoch



Punker in Kreuzberg, 1981 fotografiert von Wolfgang Krolow

durch die Hausbesetzerbewegung verhindert. Anders sein, anders leben, einen »allgemein linken Konsens« (Krolow) herstellen zu können – das schien eine Weile lang möglich. Krolows Fotos vermitteln diese Erfahrung und erzeugen heute bei vielen Betrachtern Wehmut.

Auch die Fotos aus den siebziger Jahren erzählen Geschichten: Heruntergekommene Hinterhöfe mit Schrottautos, leere Straßen, Einschusslöcher in den Fassaden, grau verhangene Luft aus den Schornsteinen der Kohleöfen – solch marode Straßen und Häuser gab es in Westdeutschland kaum zu sehen. Dazu formen Dachziegel, Pflastersteine im Gegenlicht, verfallende Gründerzeitfassaden, Brandmauern aus Backstein und Rolläden vor geschlossenen Geschäften eine grafische Komposition.

Für die seit 1998 bis heute monatlich erscheinende »Kreuzberger Chronik« porträtierte Krolow Bewohner des Kiezes – und seinen Freund, den Schriftsteller Peter Paul Zahl, der Texte zu Krolows Fotobänden *Instandbesetzer-Bilderbuch* (1981) und *Seiltänze* (1982) beisteuerte. Obwohl Zahl nie in Kreuzberg gelebt hat, war er dort eine Institution.

Krolows Fotos wirken dokumentarisch und sind zugleich Kunstwerke. Da ist zum Beispiel der »Mauerspecht«, winzig in der Schuttlandschaft mit Hammer und Meißel; das Foto weckt Assoziationen an den letzten Überlebenden von Pompeji, die aufgetürmten Mauerreste erinnern an das verfallene Forum Romanum nach dem Untergang Roms. Alte Leute sitzen rauchend vor einem Haufen weggeworfener Lose – hinter sich ordentlich aufgereichte Plüschtiere, die Gewinne. »Wellenflug« lautet die Aufschrift am Kettenkarussell – eines meiner Lieblingsbilder

(ich las zunächst »Weltenflug«, was viel besser passt). Das berühmte Krolow-Foto, auf dem fünf Kinder ein altes Auto als Trampolin benutzen, ist das Lieblingsbild von Mustafa Akça. Bemerkenswert ist auch das Foto, auf dem zwei Mädchen – das eine mit Kopftuch, das andere blond – einander einen unsichtbaren Ball zuwerfen. Zu Tränen rührt mich das Bild eines Großvaters, der mit seiner Enkelin die Straße entlanggeht – mit Stock, Persianermütze und Schnabelschuhen. Oder die migrantischen Straßenarbeiter, die eine Schubkarre wie Picassos Stierkopf bei den Hörnern packen, im Hintergrund ein Wegweiser zur »Wotan Apotheke«. Ringel-T-Shirt, Bauch, kurze Hosen, Sandalen mit Socken, Hund: Ein bärtiger Mann schiebt seine Tochter nonchalant in einer Kinder-Sportkarre über die Straße und kreuzt den Weg einer jungen Frau in Schlaghosen und Absatz-Clogs. Im Hintergrund sind ein Ladenschild mit der Aufschrift »Trödel – Ankauf – Verkauf« und eine Kneipe namens »Bier-Quelle« samt Schultheiß-Logo zu erkennen.

Wolfgang Krolow hatte den Blick für die Poesie des Alltags; nichts ist geschönt, nichts idealisiert, nichts mythologisiert. Harte Realität, getragen von Empathie und Gestaltungswillen, große Kunst! ●

Sigrid Heger, Andreas Homann, Rainer Wendling (Hg): *Kreuzberg die Welt. Fotografien von Wolfgang Krolow*. Assoziation A. Berlin / Hamburg 2025, 280 Seiten, 44 Euro

Sabine Lueken schrieb in konkret 9/25 über die ersten Ausstellungen, die in Europa zu den Verbrechen Nazi-Deutschlands gezeigt wurden